



Astronauten-Anzug statt Rollstuhl

Nacheinander fädeln die Physiotherapeutinnen acht blaue Gummibänder durch die Ösen des Astronautenanzugs und die Spezial-Schuhe. Magdalena liegt ganz still auf einer Matte und wartet geduldig, bis die Prozedur vorbei ist. Dann wird sie von ihren Betreuerinnen hochgezogen. Die Neunjährige atmet schwer, kleine Schweißtropfen rinnen ihr übers Gesicht. Denn: Das Tragen des Anzugs ist extrem anstrengend – jeder Gummi fühlt sich an wie zusätzliche 15 Kilo, die der zierliche Kinderkörper tragen muss. Aber genau das wollen die Mediziner erreichen: Durch die Belastung entsteht ein Widerstand, der die Muskeln des behinderten Mädchens aktiviert und sie dazu bringt, sich fortzubewegen. Obwohl niemand mehr daran geglaubt hat – Magdalena hat durch diese Methode gehen gelernt.

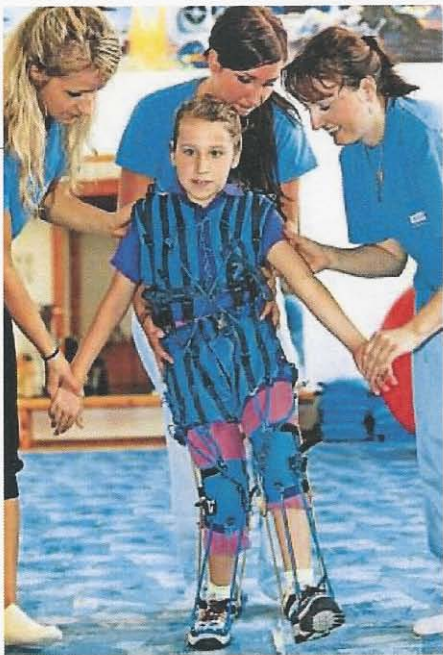
Winter 2001. Magdalena wird im oberösterreichischen Steyr geboren. Als ihre Eltern Petra (39) und Herbert (46) erfahren, dass ihr Baby an „Infantiler Cerebralparese“ leidet, bricht für

„Ihre Tochter wird für immer gelähmt sein“ – diese Nachricht bekamen Magdalenas Eltern kurz nach ihrer Geburt. Doch eines Tages stößt die Mutter auf die Homepage des Adeli-Zentrums – dort werden Gehbehinderte mit russischer Raumfahrttechnik therapiert. Erfolgsquote: 98 Prozent!

Von Brigitte Blabsreiter und Christoph Budin (Text) und Reinhard Holl (Fotos)



Im Adeli-Zentrum findet man viele Fotos von Kosmonauten. Foto rechts: Das Führungstrio Prof. Dr. Franz Gerstenbrand, Dr. Vladimir Petrov und Maxim Rascin (v. li.) präsentiert den Weltraum-Anzug.



Je länger Magdalena mit dem Weltraum-Anzug trainiert, desto ausgiebiger kann sie danach heruntollen



das Paar eine Welt zusammen. „Die Ärzte erklärten, dass unser Kind aufgrund einer frühkindlichen Hirnschädigung nie sprechen oder gehen können wird“, so die Mutter. Obwohl diese Nachricht ein Schock für die Familie ist, finden sich alle – Magdalena hat noch eine drei Jahre ältere Schwester – nach und nach damit ab, dass ihre Kleinste ihr Leben lang auf fremde Hilfe angewiesen sein wird. Doch insgeheim hoffen alle Lugers auf ein Wunder. Und das findet Petra eines Tages im Internet. Sie erzählt: „In einem Forum las ich von einem Rehabilitationszentrum in der Slowakei – dem Adeli-Zentrum. Spastisch Gelähmte würden dort mit russischer Raumfahrttechnik behandelt werden – mit unglaublichen Erfolgsquoten.“ Die gelernte Friseurin zögert keinen Augenblick und meldet ihre Tochter für eine Therapie an. Wenige Wochen später trainiert Magdalena schon eifrig mit dem Weltraum-Anzug. Jeden Tag übt sie mit den Experten sechs bis sieben Stunden ihre Muskeln einzusetzen und die Bewegungen zu koordinieren. Schon nach sieben Tagen zeigen sich erste Erfolge – die „Krone“ berichtete 2005 über diese Sensation.

Und heute – sechs Jahre später – ist das Mädchen ein Stammpatient im Adeli-Zentrum. Soot es den Eltern (finanziell) möglich ist – 14 Tage kosten knapp 3000 Euro und die heimische Krankenkassa übernimmt nur einen Bruchteil –, fahren sie mit ihrer Jüngsten zum Intensivtraining in den slowakischen Kurort Piešťany, der etwa eineinhalb Autostunden von Wien entfernt liegt.

Statt in den Urlaub investieren die Eltern in die Therapie ihrer neunjährigen Tochter

Magdalenas Vater Herbert (46): „Ich arbeite als Instandhalter und muss zusehen, dass wir mit meinem Gehalt über die Runden kommen. Wir sparen eisern, damit wir so viel wie möglich in die Gesundheit unseres Kindes investieren können.“

Doch was steckt eigentlich hinter dieser medizinischen Technik, die viele Experten als die bahnbrechendste Therapie schlechthin bezeichnen? Ursprünglich wurde in Russland die Methode für die Raumfahrt entwickelt, um eine Bewegungsstörung der Kosmonauten in der Schwerelosigkeit zu verhindern. So sollte ein System von

Stütz- und Belastungselementen die Körperhaltung stabilisieren und mittels elastischer Züge wie eine Art künstliches Muskelgestell funktionieren. „Kern des Adeli-Verfahrens ist der Spezial-Anzug. Durch ihn wird das zentrale Nervensystem angeregt, dem Körper Impulse zu senden“, so der Chefarzt im Adeli-Zentrum (es ist nach einer Pinguinart benannt) Dr. Vladimir Petrov beim „Krone“-Lokalaugenschein. Italien, Schweiz, Schweden, Deutschland – aus ganz Europa kommen Menschen mittlerweile nach Piešťany, um sich behandeln zu lassen. Dr. Petrov: „Das Adeli-Zentrum existiert seit acht Jahren, jährlich kommen etwa 850 Patienten zu uns.“

Seit jenem Tag, als sich Magdalena zum ersten Mal in dem Spezial-Spital behandeln ließ, hat sich auch das Leben der Lugers grundlegend verändert. „Man sagte uns, unsere Kleine wird für immer schwerstbehindert bleiben, sich nur am Boden fortbewegen können. Doch diese Prognose ist nicht eingetreten. Im Gegenteil! Magdalena steht jetzt mit uns auf Augenhöhe, weil sie gehen kann.“

Das Adeli-Zentrum ist für die ganze Familie eine zweite Heimat geworden. Ärzte, Therapeuten, Pfleger, Schwestern – Magdalena kennt jeden persönlich und verzückt alle mit ihrem herzlichen, fröhlichen Wesen. Und im Klinikgebäude bewegt sich die Neunjährige so frei, als wäre es ihr Zuhause. Am letzten Tag ihres Therapieaufenthalts umarmt sie ihren Lieblingsarzt und erklärt ihm selbstbewusst: „Wenn wir uns das nächste Mal sehen, dann werde ich dir etwas ganz Schwieriges vorturnen.“

ADELI Medical Center
Hlboka 47
92101 Piešťany, Slowakei
URL: www.adeli-method.com
Tel.: ++421 33 77 18107